

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmonatlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1,80 M. Einzelnummern 10 Pfg. Circulanz Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenburg Zweigst. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg. außerh. 15 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gaid in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 41

Februar 179

Wildbad, Montag, den 18. Februar 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

Tagespiegel

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags ist auf Montag nachmittags einberufen. Minister Stresemann wird über die Arbeit der Sachverständigen-Ausschüsse, die internationale Goldkreditbank, die Umtriebe der Frauenrechtlerin Anita Augspurg — oder Augspurg, wie sie sich auch nennt —, die Trauerbegattung in Washington u. a. vertrauliche Auskünfte geben.

Der Reichstag tritt am 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, zusammen.

Die Rheinlandkommission hat in der Pfalz alle „Gehelmsverhältnisse“, auch die Studentenverbindungen und die Sportvereine verboten.

Norwegen wird die Moskauer Sowjetregierung staatsrechtlich anerkannt.

Botschafterwechsel

In dem bevorstehenden Wechsel in der deutschen Botschaft in Washington wird von unterrichteter Seite geschrieben: Ein unglücklicher Zufall hat es so gefügt, daß dem Rücktritt des deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten, Dr. Wiedefeldt, die leidige Pflanzmasse anlässlich der Trauerfeier um Wilson vorangegangen ist. Nun sieht es so aus, als sei Wiedefeldt über diese Affäre gestürzt. Dem ist aber nicht so. Geheimrat Wiedefeldt wünscht schon seit längerer Zeit selber, nach Deutschland zurückzukehren und wieder Generaldirektor der Kruppwerke in Essen a. d. R. zu werden. Als im Frühjahr vorigen Jahres im Verlauf der französischen Ruhrbesetzung Krupp von Bohlen und die anderen Direktoren gefangen gesetzt wurden, wandten sich die Kruppwerke an das Berliner Auswärtige Amt mit der Bitte, dem Botschafter Wiedefeldt die Möglichkeit zur Rückkehr auf seinen während der Indutriezeit zu geben. Aber gerade weil Wiedefeldt sich als genauer Kenner der Ruhr- und Reparationsfrage besonders Vertrauen in Washington errungen hatte, mußte er noch in seinem diplomatischen Amt ausharren. Dr. Otto Wiedefeldt, der seit März 1922 auf Betreiben des Außenministers Rathenau nach Amerika entsandt wurde, hat in der internationalen Öffentlichkeit auffallend wenig von sich hören lassen. Das ist, denkt man zurück an frühere Vertreter Deutschlands in Amerika, v. Holleben, Speck v. Sternburg, Saunza-Bellich, Thielemann, auch an Bernstorff, durchaus nicht zum Nachteil des neu-deutschen Diplomaten, der nicht aus der Diplomatie hervorgegangen ist, auszuliegen. Wiedefeldt verhielt sich, die politische Psyche Amerikas kennen zu lernen, und erweiterte wesentlich für die Interessen seines hart geprüften Vaterlandes, soweit ihm dies möglich war. Er hat dabei manches Opfer gebracht auch in finanzieller Hinsicht. Denn er mußte seine kostspielige Stellung mit deutschem Papiergeld repräsentieren. Freilich, in gewissem weiteren Sinn vertrat dieser sonst so fähige Mann nicht das deutsche Volk. Er vertrat, da niemand aus seiner sozialen Haut herauskam, eher die Ansichten der Schwer- und Großindustrie, auch der Hochfinanz. Aber die Aufgabe vor der Botschaftsreise anzupacken, war der richtige, vielleicht im Augenblick der einzig gangbare Weg. Von da aus erst ergab sich das Problem der politischen Annäherung. Als Nachfolger Wiedefeldts ist Dr. Wilhelm Solf, kurze Zeit deutscher Botschafter in Tokio in Aussicht genommen. Dr. Solf wird diese Tage schon in Berlin eintreffen und es besteht kein Grund, anzunehmen, daß er das ehrenvolle Angebot ausschlägt. Ist er der richtige Mann nach Washington? Als der ehemalige Kolonialstaatssekretär und Außenminister Solf dem deutschen Boden verließ, um nach Japan zu reisen, erklärte er es als sein Ziel, das verlorene Vertrauen des ritterlichen Japan wiederherzustellen. Dies scheint nicht schwer zu sein, da genug gleichlaufende und übereinstimmende wirtschaftliche Interessen sowie kulturelle Ergänzungsmöglichkeiten zwischen beiden Ländern vorhanden seien, um durch ausmerkliche Pflege der Beziehungen die Völker wieder einander zu nähern. Seitdem hat das europäische Reparationsfeld zum Zusammenbruch der deutschen Staatsfinanzen geführt, und Japan erlebte die furchtbare Kulturkatastrophe des Erdbebens. Dr. Solf konnte nichts anderes tun, als sich abwartend verhalten und die üblichen diplomatischen Pflichten mit Takt und Umsicht versehen. Und nur in einem Punkte konnte er sich auf die Aufgabe vorbereiten, die seiner jetzt in Washington wartet: Japan erhofft schon lange eine Verständigung mit Amerika. Die Gegensätze, die zwischen Japan und Amerika bestehen, haben sich in letzter Zeit ganz außerordentlich vermindert. Dr. Solf hatte dabei manche Gelegenheit, nicht gerade den Vermittler zu spielen, aber doch durch klugen Rat sich nützlich zu machen. Dr. Solf, der 13 Jahre in den Kolonien, davon 11 Jahre in Samoa, als Gouverneur gelebt hat, ist mit den Geheimnissen der hohen Weltpolitik wohlvertraut. Er unterrichtet sich aber von den Diplomaten der alten Schule dadurch, daß er, aller Geheimnisträumerei abhold, eine offene Konversation für das erstrebenswerte Ziel in der Beilegung

In Notwohnungen

Woh der allergrößte Teil der 21 000 Pfälzer wohnen, die von Franzosen und Separatisten aus der Pfalz vertrieben wurden, während sich französische Familien in den Wohnungen der Verdrängten dreinischen. Gebenkel dieser Opfer beim Pfalztag!

Internationaler Konflikt hat. Er ist ein durch und durch modern denkender Mann und gilt im Ausland als „Bazill“. Er bringt Menschenkenntnis, umfassende Bildung, Weltanschauung, wirtschaftlichen und politischen Weitblick mit, daneben viel Takt und eine gute Dosis Selbstvertrauen. Er scheint für das schwierige Amt in Washington der Mann zu sein, den man sucht.

Mac Donalds neue Lage

Es zu einem gewissen Grad macht die englische Arbeiterpartei mit Übernahme der Regierung die gleiche Erfahrung, wie sie die deutsche Sozialdemokratie nach dem Umsturz machte. Sie erschrickt vor der Fülle der Aufgaben, von denen sie vorher keine Ahnung hatte. Sie erkennt, daß es ganz unmöglich ist, Reformen, die sie als Oppositionspartei gefordert hat, als Regierungspartei nur einigermassen so durchzuführen, um ihren angeblichen Anhängern Enttäuschungen zu ersparen. Auch Ramsay Mac Donald und seine Mitarbeiter werden die alte Erfahrung machen: daß, wer auszug, die Welt zu beglücken, schließlich ganz wo anders landet, als er von Haus aus wollte. Sie mögen froh sein, wenn das Ziel, das sie erreichen, nur in der Richtung von dem abweicht, das sie suchten, und ihm nicht völlig entgegensteht. Mac Donalds erstes Auftreten als Premier — und der Sturz des Franks, nicht zu vergessen — haben so viel erreicht, daß Poincaré zunächst in einer Lebensfrage einmal eingeklinkt hat. Er hat die dreiste Blockade der englischen Besatzung im Kölner Gebiet abgebaut, und er zieht seine Hand von dem sonderbarsten Befehl, vorübergehend wenigstens, ab. Vielleicht will er in Lebensfragen den Engländern entgegenkommen, um in der Hauptsache, der Besetzung von Rhein und Ruhr, desto starrköpfiger bleiben zu können. Aber Mac Donald hat natürlich zunächst keinen Anlaß, einen Erfolg anders als einen Erfolg zu haben. Er nimmt ihn für sich in Anspruch und hofft wahrscheinlich dadurch, daß er auf Grund dieses ersten Erfolges eine starke Hoffnung zur Schau trägt, Einfluß auf die Stimmung in Frankreich zu gewinnen. Denn die große Unbekannte, die auch er heute noch in keine Rechnung einstellen muß, ist das Ergebnis der französischen Kommunalwahlen. Indem Mac Donald das tatsächliche Entgegenkommen der französischen Regierung überstreift und sich dementsprechend entgegenkommend zeigt, mag er hoffen, die Wahlen, in einem der Verständigung günstigen Sinne, zu beeinflussen. Und man wird ihm zustimmen müssen, daß eine scharfe Gegenüberstellung Englands zu Frankreich im gegenwärtigen Augenblick kaum einen anderen Erfolg haben könnte, als die Wahlausichten des Poincarismus zu verbessern.

Wir können nichts einwenden gegen eine Politik der Verständigung zwischen England und Frankreich, vorausgesetzt, daß nicht wir bei der Verständigung, wie bis jetzt noch jedesmal, die Leidtragenden sind. Was Lord Halifax im Oberhaus gefordert hat: Von Deutschland nicht mehr Entschädigungen herauszuholen, als es bei Aufrechterhaltung fester Verhältnisse leisten kann — das ist der Kern der ganzen Frage. Beharrt Frankreich darauf, Deutschland eine zu große Entschädigungslast aufzuerlegen, daß der geringste Stoß von seiner Seite genügt, das Gleichgewicht zu stören, dann kann von Frieden und Befriedung keine Rede sein. Dann ist auch der offene Bruch zwischen England und Frankreich nur mehr eine Frage der Zeit.

Aber auch, wenn sich alles noch im Lauf dieses Jahres in Harmonie auflösen sollte, die Mac Donald in seiner Programmatik vorwegnehmen zu sollen glaubt, werden wir kaum Anlaß haben, zu lachen. Daß England sich viel darum wird, uns Berechtigtheit zu schaffen, wenn es selbst zeitweilig Ruhe vor Frankreich hat, ist wenig wahrscheinlich. Ob die Arbeiterpartei regiert oder die konservative, wird daran nicht allzuviel ändern. Und mit den Franzosen als mißtrauischen Aufpassern im Rücken wartet unser ganz gewiß kein heiteres Leben. So rasig, wie Ramsay Mac Donald die „neue Lage“ ansieht, haben wir also im besten Fall keinen Anlaß, sie anzusehen. Es wird schon dabei bleiben: Uns hilft niemand, wenn wir uns nicht selbst zu helfen wissen. Uns untereinander die Schüssel einzuschlagen, wird noch auf absehbare Zeit als Luxus zu gelten haben, den wir uns nicht leisten können. Ob wir das begreifen oder nicht, wird für

uns wichtiger sein, als ob der englische Erbkönig, welcher Partei er auch angehöre, die Franzosen mit Zuckerbrot füttert oder ihnen bittere Pillen verabreicht.

Die Mark bleibt fest

Zur Durchführung der deutschen Währungsreform bis zu ihrem letzten Ziel, der Wiederherstellung der friedensmäßigen Goldwährung durch die Goldnotenbank, gehören Menschen kalten Bluts, die sich weder durch spekulative Machtsprüche noch durch törichtes Angstgeschrei verblüffen lassen, sondern ihre Rechnung klar und fest auf den Wirklichkeiten begründen. Es war den Kundigen klar, daß die schwächere Haltung der Mark an den Auslands-Devisenplätzen in der vorigen Woche nur vorübergehend sein konnte. Der Sturm der Spekulationen auf die Festigkeit der deutschen Mark, der in ganz ähnlicher Weise bereits einmal in den ersten Januartagen einsetzte, ist also wiederum abgeklungen, und das Publikum, das oft recht leichtgläubig die wüßigen Gerüchte über neue Devisensprünge und Markstürze we'ertret, mag sich beruhigen.

Drei Dinge bestimmen die Kursentwicklung, also den Marktpreis, einer Währung auf den internationalen Devisenplätzen. In erster Linie der innere Wert des Zahlungsmittels, dieser zeichnet den allgemeinen großen Entwicklungsvorlauf vor. Bleibt er gleich, so ergibt sich im allgemeinen „Festigkeit“; verändert er sich, so tritt Schwankung ein. In zweiter Linie das Verhältnis von Angebot und Nachfrage des Zahlungsmittels auf den Devisenmärkten; in dritter Linie der politische Kredit des betreffenden Staats.

Will man wissen, ob die heute gangbaren Zahlungsmittel Deutschlands wirklich festen Wert anwachsen und daher, ungeachtet spekulativer oder politischer Wackelhäfen, auch weiter emen im allgemeinen festen, gleichmäßigen Kurs behaupten werden, so ist zunächst festzustellen, ob unserm Geld ein bestimmter innerer Wert zukommt. Fest war unser alte Goldmark bis 1914, weil sie an tatsächliche Goldmengen gebunden war. Fest sind ihrem Wesen nach auch unsere gegenwärtigen Zahlungsmittel: Erstens die Rentenmark, weil sie ein für allemal auf einen bestimmten Höchstbetrag der Umlaufmenge festgelegt ist, und weil man sie jederzeit in goldwertbefähigende Rentenbriefe umtauschen kann, die durch erstellte Hypothekarschuldverschreibungen der deutschen Landwirte und Unternehmern gedeckt und, da diese sich nur auf vier Prozent des Stenerwertes der Sachwerte beziehen, fünfundsiebzigfach gesichert sind. Zweitens die Goldanleihe und das auf voll eingezahlten Goldanleihe-Rücklagen aufgebaute Notgeld, weil auch ihr Gesamtbetrag fest bestimmt, die wertbeständige Verzinsung und Tilgung und Verzinsung gesetzlich vorgeschrieben und durch Goldmark-Steuererinnahmen des Reichs einwandfrei gewährleistet ist. Drittens die Papiermark, weil seit der Einstellung der Notenpresse, vom 15. November 1923 an ihre bis dahin unbegrenzte Vermehrung, eben die „Inflation“, vollständig unterbunden, seitdem sogar ihre Umlaufmenge nicht unerheblich zurückgegangen und für den heute noch vorhandenen Umlauf eine Rentenmarkdeckung bei der Reichsbank gegeben ist.

All diese Tatsachen beweisen die währungswirtschaftliche Kraft unseres jetzigen Gelds, dessen Gefestigungsprozeß dadurch vollendet werden soll, daß schließlich auch wieder einmal die goldgedeckte Reichsbanknote und die Goldmark selbst wieder zur Einführung gelangt. Wir haben die Währungsreform Dr. Helfferichs, deren Früchte bereits in fortschreitender Befundung des Wirtschaftslebens reifen, durch Finanz- und Steuermassnahmen erlaubt, die für weitest Volkswirtschaften große Opfer bedeuten. Wir werden das Schicksal Errungene hoffentlich nicht wieder fahren lassen.

Die Devisenmarktfrage, inwieweit sie bei der Kursbestimmung der deutschen Valuta mitpricht, geht neben spekulativen Einwirkungen im allgemeinen aus unserer Handels- und Zahlungsbilanz hervor. Wenn wir mehr einführen als wir ausführen, dann müssen wir den Einfuhrüberschuß durch Zulauf von Devisen decken. Wir treten dann auf dem Devisenmarkt als Anbieter von Mark und Nachfrager von Devisen auf. Das ist natürlich für unsere Währung nicht angenehm. Da unsere Einfuhr kaum noch mehr gedrosselt werden kann, als es heute schon der Fall ist, so ist Ausfuhrsteigerung nicht nur ein allgemein volkswirtschaftliches Interesse, sondern auch währungspolitisch von großer Bedeutung. Inwieweit dann noch ein Einfuhrüberschuß verbleibt, ist es währungspolitisch äußerst wichtig, daß keine Bezahlung uns durch Auslandskredite gestundet wird, bis unsere Ausfuhr sich wieder ge'fügt hat. Schritte hierzu sind im Gang.

Schließlich der politische Kredit, inwieweit er den Kurs und beeinflusst. Seitdem die Inflation eingestellt, die Schaffung von Zahlungsmitteln nicht mehr das Allheilmittel in den Finanzverlegenheiten des Reichs ist, hat dieser Faktor seine in den letzten Jahren manchmal verhängnisvolle Rolle so ziemlich ausgepielt. Außerdem geben wir heute Einrich-

tungen entgegen, von denen man eine Besserung unserer internationalen Lage erhoffen kann.

All dies zusammengekommen, hat unsere Mark, um den Börsenausdruck anzuwenden, auch weiter Aussicht auf feste Tendenz. Ein jeder vernünftige Mensch wird damit gern zufrieden sein, in Deutschland und nach draußen.

Was die Sachverständigen gefunden haben sollen.

Paris, 16. Febr. Wie dem „Gaulois“ und dem „Eclair“ von derselben Seite mitgeteilt wird, sollen die Sachverständigen in Berlin festgestellt haben, daß die Deutschen weniger Steuern bezahlen, als die Angehörigen der meisten verbündeten Länder. Die Steuern seien ungerecht verteilt und treffen besonders das Bürgertum und den Arbeiterstand, während die Landwirte und die Großindustriellen bevorzugt seien. Die Sachverständigen hätten außerdem regelmäßige Ausgaben für Heer und Flotte festgestellt, die den Verhältnissen ebenbürtig seien. (Das ist klar, denn die Miltz ist viel teurer als die Dienstpflicht. D. Schr.) Nach der Ansicht der Sachverständigen könnten zwei bis drei Milliarden Goldmark jährlich für Bezahlung der Entschädigungen und zur Verzinsung einer Goldanleihe, die für die Schaffung der Goldnotenbank bestimmt wäre, aufgenommen werden.

Die Sachverständigen sollen folgende Grundsätze aufgestellt haben:

1. Deutschland kann nur in dem Maß bezahlen, als seine Ausfuhr die Einfuhr übersteigt, was nur möglich ist, wenn den deutschen Waren der Zugang zu den Weltmärkten gewährt wird.

2. Die deutsche Zahlungsfähigkeit kann nicht bestimmt werden, bevor in Deutschland wieder regelmäßige wirtschaftliche Verhältnisse hergestellt werden und ehe die besetzten Gebiete wirtschaftlich befreit sind, was aber nicht notwendig die Einstellung der militärischen Besetzung bedeutet.

3. Deutschland sollte ein Zahlungsausschub von zwei bis drei Jahren gewährt werden, während welcher Zeit an Frankreich Sachleistungen sowie Zuschüsse auf die gesamte Goldanleihe geliefert werden müßte.

4. Es besteht Interesse dafür, die gesamten Entschädigungsschulden auf eine einhaltende Grundlage zurückzuführen. Dazu wäre eine Einigung auch über die Verbandskriegsschulden erforderlich.

5. Als Sicherheit für die Goldnotenbank wären die Reichseisenbahnen zu bestimmen. In den Verwaltungsrat der Reichseisenbahnen sollten Repräsentanten aufgenommen werden. Ein Sicherheitsgrundstück sollte im Ausland angelegt werden.

Die Regierungsblätter stellen sich einstimmig auf den im „Temps“ veränderten Standpunkt, indem sie gegen die wirtschaftliche Wiederherstellung Deutschlands Einspruch erheben, wenn nicht gleichzeitig die Finanzen Frankreichs wiederhergestellt werden. Insbesondere dürfe das Ruhrgebiet in keiner Weise beschränkt werden. Der „Figaro“ schreibt, man wolle Frankreich nehmen, was es noch nicht besitze, und es mit einer zweifelhaften Versprechung verlocken. Die „Journé Industrielle“ äußert sich gegen die Pfänderpolitik, möchte aber, daß Deutschland im Austausch gewisse Liegenschaften, Gruben und Handelsvorrechte an Frankreich abtrete. (1)

Nach dem „Newport Herald“ sind die Sachverständigen der Meinung, wenn die deutschen Reichsbahnen die Sicherheit für die Goldkreditbank abgeben sollen, so müssen unbedingt die Bahnen des Ruhrgebietes dem ganzen Umfang hinzugefügt werden; es dürfe also die französisch-belgische Sonderverwaltung hier nicht weiterbestehen.

Die Jagd nach dem „geflüchteten“ Kapital

Paris, 17. Febr. Der „Newport Herald“ erzählt, der zweite Sachverständigen-Ausschub warte noch auf das umfangreiche Ergebnis der Nachprüfung in der Buchführung der zehn größten deutschen Banken durch besondere Sachleute, und er werde dann an den ersten Ausschub einen Bericht machen. Es soll festgestellt werden, daß bedeutende Kapitalien vorläufig aus Deutschland ausgeführt worden seien und daß es von dem Vertrauen in die Zukunft Deutschlands abhängt, ob die Kapitalien wieder zurückkehren. Es sei allerdings nicht unwahrscheinlich, daß für absehbare Zeit größere Beträge nach Deutschland zurückwandern. Eine genaue Aufstellung sei nicht möglich.

Die meisten Menschen brauchen mehr Liebe, als sie verdienen. Ebnor-Eisenbach.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Ebnor.

(Arbeterschutz Stuttg. Romanzentrale G. Adernmann-Stuttgart.)

46. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe es versprochen, daß ich ihn nur in die Hände der gnädigen Frau übergebe.“

„Tyras!“ rief Hertha.

Der Hund, der kuckend stehen geblieben war und den fremden Eindringling misstrauisch beobachtete, sprang mit einem Satz heran.

„Wilst Du mir den Brief jetzt geben, dummer Junge, oder warten, bis ich den Hund auf Dich hefe? Ich gebe Dir eine Minute Zeit, dann hast Du Dir die Folgen selbst zuzuschreiben. Uebriens gehöre ich ja zur Herrschaft, es ist also ganz gleichgültig, ob Du den Brief mir oder der gnädigen Frau übergibst.“

Der Junge zitterte vor Angst, konnte sich aber trotzdem noch nicht entschließen, dem Befehl Folge zu leisten.

Im nächsten Augenblick fuhr er mit einem gellenden Ausschrei zurück. Frau von Niesebach hatte rot vor Zorn gesagt: „Tyras sah an!“ worauf die Dogge, die offenbar nur auf diesen Befehl gewartet hatte, sich auf den armen Jungen stürzte, ihn zu Boden riß und sich über ihn stellte. Obwohl der gut dressierte Hund den Knaben nicht verletzt hatte, erprekte die Todesangst diesem doch ein jämmerliches Schreien, das laut und gellend über den Hof tönte. Hertha aber nicht im mindesten zu rühren schien.

Ihre ganze Aufmerksamkeit galt vielmehr dem Brief, der dem Jungen beim Sturz entfallen war und ein paar Schritte von ihm entfernt am Kies lag.

Sie bückte sich darnach und hob ihn auf, im stillen überlegend, ob sie ihn gleich öffnen oder damit erst auf ihr Zimmer gehen sollte.

Indes entschloß sie sich für das erstere. Wer weiß, ob sie im Haus nicht aufgehalten oder gefürchtet wurde, dachte sie, und riß den Umschlag auf. Der Inhalt lautete:

Neue Nachrichten

Alles soll „abbauen“, nur die — Reichstagsabgeordneten nicht Berlin, 17. Febr. Reichsminister des Innern Dr. J a r r e s empfing am Freitag die Führer der Reichstagsparteien — nur die Deutschnationalen waren nicht erschienen —, die sich gegen die Herabminderung der Zahl der Reichstagsabgeordneten aussprachen. Der Minister erwiderte, es sei verwunderlich daß der Reichstag von dem allgemeinen Abbau ausgenommen sein wolle und daß keiner seinen Reichstagsitz opfern wolle. Auch auf die erste Wagenklasse auf der Eisenbahn haben sie für ihre Freifahrten nicht Verzicht geleistet. Das werde das Volk nicht verstehen. — Die Reichstagsfraktionen werden am Dienstag gegen ihren Abbau Stellung nehmen.

Die Aenderung der Arbeitslosenfürsorge

Berlin, 17. Febr. Die Reichsverordnung zur Arbeitslosenfürsorge bestimmt, daß die Arbeitslosen als Gegenleistung für die öffentliche Unterstützung eine Arbeit zu leisten haben, die ihnen nach ihrem körperlichen Zustand zugemutet werden kann. Arbeitslose unter 18 Jahren sollen nur unterstützt werden, wenn durch die Landesbehörde festgestellt ist, daß der Arbeitsmarkt für die Jugendlichen besonders ungünstig ist. Zu den Kosten der Unterstützung werden Arbeiter und Arbeitnehmer mit je 1 1/2 Prozent vom Arbeitslohn herangezogen; Berufe, bei denen Arbeitslosigkeit selten ist, können von der Beitragspflicht befreit werden. Anträge auf Bewilligung von Darlehen oder Zuschüssen aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge an stillgelegte Betriebe, die bei Wiedereröffnung mindestens 20 Arbeitslose beschäftigen würden, sind an die Gemeinden zu richten.

Antrag auf Arbeitspflicht

Berlin, 17. Febr. Im preussischen Landtag ist von der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei der Antrag eingebracht worden, daß alle Deutsche beiderlei Geschlechts in allen Ständen und ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Stellung und Vermögensverhältnisse vom 18. bis 20. Lebensjahr mindestens zwölf Monate zu planmäßiger Gemeinschaftsarbeit verpflichtet sind. Diese Arbeitsleistung soll allen Zweigen der Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden. Stellvertretung ist nicht statthaft.

Das Wohnungselend in Düsseldorf

Düsseldorf, 17. Febr. Nachdem die Franzosen in den letzten Wochen wieder 300 Wohnungen beschlagnahmt hatten, haben sie neuerdings 200 Wohnungen angefordert. Die ausgewiesenen Bürger können nicht einmal mehr in den Gasthöfen Unterkommen finden. Der Kreis Künster und Moser an der Akademie, Prof. Eduard von Gebhardt, hat fast sämtliche Räume seines Hauses abgegeben müssen. Er ist gezwungen, in einem Mansardenstübchen zu wohnen.

Die Pfalz läßt sich nicht überlisten

Speyer, 17. Febr. Die Rheinlandkommission hat einen Ausschub von drei Offizieren (ein Franzose, Belgier und Engländer) ernannt, der in der Pfalz mit großen Vollmachten die Aufsicht führen soll. Die Rheinlandkommission hat also den Ausschub mit Befugnissen ausgestattet, die sie selber gar nicht besitzt. Der Dreier-Ausschub berief nun den Ausschub des pfälzischen Kreistags, dem jedoch auch ein Sonderbündler beigefügt wurde. Es wurde das Ansuchen gestellt, daß der Kreisausschub sich als freie Regierung erkläre, was der Ausschub aber entschieden ablehnte, da dies ein Treubruch an der Reichsverfassung und an Bayern wäre. Der Ausschub wird sich auch weder gütlich noch mit Gewalt zur Regierung „ernennen“ lassen. Es wurde sodann vereinbart, daß die von den Sonderbündlern ausgewiesenen Beamten unverzüglich in die Pfalz zurückkehren. Die Rückkehr der von den Befehlsbehörden ausgewiesenen Beamten sollte „von Fall zu Fall geprüft“ werden, wobei der Kreisausschub mitwirken sollte. Der Ausschub lehnte dies rundweg ab, verlangt vielmehr, daß sämtliche Beamte ohne Ausnahme, die General de Metz entfernt habe, ihren Dienst in der Pfalz unverzüglich und ohne einschränkende Bedingungen wieder aufnehmen können. Der Ausschub verlangte ferner, daß die Sonderbündlerherrschaft vollständig beseitigt werde. Das Abkommen wird der Ausschub erst der pfälzischen Regierung, die schon vor längerer Zeit ihren Sitz nach Heidelberg verlegen mußte, zur Genehmigung vorlegen. Der Dreier-Aus-

schub hat auf die Frage, ob die Sonderbündler nunmehr bewaffnet werden, keine Antwort gegeben.

Reichsaus der Sonderbündler

Speyer, 17. Febr. Der Pariser „Matin“ berichtet, etwa 1000 Sonderbündler seien nach den Vorgängen in Birmasens nach Elzass-Lothringen geflüchtet.

Die Sonderbündler sind aus Neustadt und Kaiserslautern abgezogen. Die bisher von den Sonderbündlern gefangen gehaltenen Mitglieder der Pfalzregierung sind freigelassen worden. In Frankenthal sind Franzosen zum Schutz der Sonderbündler eingerückt. Ueber Germersheim wurde die Verkehrsperre von abends 9 Uhr bis morgens 5 Uhr verlängert.

Die Heiligprechung Pius X.

Rom, 17. Febr. Der „Messagero“ meldet, daß die Untersuchungen für die Heiligprechung des Papstes Pius X. gestern vormittag offiziell mit einer rituellen Feierlichkeit eröffnet wurden.

Steuern statt Anleihen in Frankreich

Paris, 17. Febr. In der Kammer beantragte der frühere Kriegsminister Abg. Lefevre, statt der 20prozentigen Steuererhöhung (nach der Regierungsvorlage) eine zinslose Anleihe von 10 Milliarden Franken, die in 70 Jahren zurückzahlen wäre, mit Losziehungen aufzulegen. Das Band sei mit Steuern überfällig. Die Zeit der Abrüstung sei noch nicht gekommen, das zeige der Fall von Birmasens. Poincaré erklärte, die französischen Behörden haben in Birmasens „Neutralität“ geübt. Frankreich werde in den Jahren 1925 und 1926 noch für 30 Milliarden Franken Anleihen für den Wiederaufbau ausgeben müssen, eine weitere Anleihe sei daher nicht am Platze. Finanzminister De Lasteyrie bekämpfte den Antrag ebenfalls; der Anleihemarkt sei überfänglich. Die Kammer lehnte den Antrag mit 315 gegen 235 Stimmen ab.

Ueberfälle der Ueberwachungskommission

Paris, 17. Febr. „Echo de Paris“ schreibt, die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Ueberwachungskommission habe bisher keine „Erfolge“ gezeitigt. Da sie vorher den deutschen Behörden mitgeteilt wurden, haben diese jedesmal Zeit gehabt, die Unregelmäßigkeiten zu verbergen. Die Besichtigungen sollen nur wieder, wie früher, unermutet vorgenommen werden. Der Botschafterrat hofft, daß die britische Regierung hierzu ihre Zustimmung geben werde.

Abtretung des Jubalands an Italien

London, 17. Febr. Reuters meldet, die britische Regierung habe das Jubaland (Ostafrika) an Italien abgetreten. Dem Versprechen gemäß, das im Krieg Italien gemacht worden war, daß es auch mit afrikanischen Kolonien entschädigt werden sollte, wenn die Verbündeten sich der deutschen Kolonien bemächtigt hätten, Frankreich habe an Italien schon früher einen schmalen Streifen von Tunis abgetreten.

Württemberg

Stuttgart, 17. Febr. Vom Landtag. Seitens der Bürgerpartei ist an das Staatsministerium in einer kleinen Anfrage die Anregung ergangen, die Verteilung von Abdrücken der Reichsverfassung an jeden Schüler im Reich einzustellen, da die Reichsverfassung in wesentlichen Punkten bereits geändert sei und weiter geändert werde, und weil die Verteilung jährlich mehrere 10 000 Goldmark koste, was als eine Verschwendung zu betrachten sei. Ferner wird angeregt, dafür zu wirken, daß die Einführung bzw. Durchführung des vierten Grundschuljahrs ausgesetzt bis die finanzielle Lage der Gemeinden und des Staats die Durchführung ermöglichen.

Stuttgart, 16. Febr. Ländliche Darlehenskassenvereine. Vom Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg e. B. wird uns mitgeteilt: Die Tageszeitungen berichten von einer Sitzung des Hauptverbandes der Darlehenskassen in Berlin, in der beschlossen worden sei, die Darlehenskassen abzubauen. Diese Notiz trifft die Darlehenskassen, die während des Kriegs bei der Reichsbank für Lombardierungszwecke errichtet wurden. Auf unsere ländlichen Darlehenskassenvereine bezieht sich die

„Verehrte gnädige Frau!“

„Da Sie meine gestrige Bitte unbeantwortet ließen, ich Sie aber unbedingt sprechen muß, erwarte ich Sie gegenwärtig auf dem Trockenplatz hinter dem Wirtschaftshof und beschwöre Sie um Ihrer persönlichen Sicherheit willen, mir fünf Minuten Zeit zu schenken. Sternbach.“

Hertha hatte die paar Zeilen kaum gelesen, als sie das Billet erschrocken in die Tasche schob und die Flucht ergreifen wollte. Denn wenn Sternbach so nahe war, konnte er durch das Geschrei des Knaben jeden Augenblick im Hof erscheinen. Und sie hatte alle Ursache, seinen Zorn nicht zu reizen.

„Tyras zurück!“ rief sie hastig. „Und Du steh auf und sei endlich still, alberner Junge. Es ist Dir ja gar nichts geschchehen!“

Damit wollte sie fort. Aber es war schon zu spät. In dem Augenblick, als sie sich umwenden wollte, stand Baron Sternbach, der durch das Begehren des Knaben erschreckt herbeigeeilt war, vor ihr.

Ein Blick erklärte ihm die Sachlage.

„Wo ist mein Brief an Frau Heiber?“ fragte er den Knaben. Dieser wies auf Hertha.

„Sie hat ihn genommen und weil ich ihn nicht hergeben wollte, hefte sie den Hund auf mich!“

Ein furchtbarer Blick streifte Hertha, die blaß und trostlos da stand.

„Es ist gut vertie. Geh nun nach Hause zu Deinen Eltern und warte dort auf mich. Du sollst für Deinen Schrecken nachher entschädigt werden. Dann wachte sich Sternbach an Hertha. „Sie aber, Frau von Niesebach, werden so freundlich sein, noch ein Weisichen hier zu bleiben. Denn ich glaube, es ist wirklich Zeit, daß wir unsere alte Rechnung endlich ausgleichen — ehe Sie noch weiteres Unheil stiften!“

Hertha starrte ihn feindselig an.

„Was wollen Sie von mir, Baron Sternbach? Ich denke, zwischen uns wurde das letzte Wort schon vor drei Jahren gesprochen.“

„So hoffte ich,“ antwortete Sternbach mit latter Gelassenheit: „Leider haben Sie dies letzte Wort seitdem vergessen und zwingen mich dadurch, es Ihnen noch nachdrücklicher als damals zu sagen!“

25.

Während sich diese Ereignisse im Wirtschaftshof abspielten, wartete Frau Gerda ungeduldig auf Hertha oder das Erscheinen eines dienstbaren Geistes, nach dem sie vergebens von Zeit zu Zeit schellte. Aber niemand kam. Wie ausgestorben schien das Haus.

Die ungewohnte Stille beunruhigte die alte Dame, deren Phantasie ohnehin durch allerlei unklare Schreckgebilde erregt war, zuletzt so sehr, daß sie es in der Einsamkeit ihres Zimmers nicht mehr aushielt. Sie beschloß daher, selbst in der Gegendstube nachzusehen, warum niemand auf ihre Klingeln erschien.

Indes fand sie die Gegendstube, die zu ebener Erde neben der Küche lag, leer. Auch in der Küche war niemand. Kein Feuer im Ofen, keinerlei Vorbereitungen für das Mittagessen getroffen. Es war klar, daß sämtliche Dienstboten das Haus verlassen hatten.

Frau Gerda erschrak erschrocken. Stand es so schlimm, daß sie wie die Ratten das sinkende Schiff Karolinenruhe verließen? Dann war es höchste Zeit, sich gleichfalls in Sicherheit zu bringen.

Sie trat nur ans Fenster und spähte ängstlich nach Frau von Niesebach aus. Draußen herrschte prächtiges Winterwetter. Die Bäume standen im Naureis, Schnee bedeckte die Flächen und aus wolkenlosem Himmel strahlte die Sonne in rosigem Licht hernieder.

Unweit vom Hause spielte Rosa mit Gräfin Schneesballen und ein Stück weiter entfernt ging Dr. Neubäuser mit Frech langsam auf und nieder. Der Knabli beruhigte Frau Gerda etwas. Gottlob, ganz allein war sie also doch nicht und von den gefürchteten Arbeitern ließ sich bis jetzt auch noch nichts entdecken.

Als Frau Gerda sich umwandte, um in ihr Zimmer zurückzukehren, kam Britta die Treppe herab, zum Ausgehen gekleidet.

Die Ruhe eines festen Entschlusses lag auf ihrem bleichen Gesicht. Sie trug ihren Pelzmantel und ein kleines Pelzbarett auf dem goldroten Haar und war so in Gedanken vertieft, daß sie ihre Schwiiegermutter gar nicht bemerkte.

Der Knabe schüttelte den Kopf.



Nachricht selbstverständlich nicht, vielmehr ist der Wiederaufbau der örtlichen Kreditgenossenschaften eine wichtige, für die Landwirtschaft überaus bedeutungsvolle Aufgabe und dieser Wiederaufbau ist bereits erfolgreich eingeleitet.

Verurteilung. Der Schuhwarenhändler Wilhelm Lutz in Stuttgart, der seine mit ihm in Scheidung lebende Frau erstochen hatte, wurde von der Strafkammer zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur 2 Jahre beantragt.

Aus dem Lande

Mergensheim, 17. Febr. Wildschweine. Bei Mergensheim wurde eine Treibjagd auf Wildschweine veranstaltet. Ein mächtiges Tier wurde angeschossen, es durchbrach aber die Treibkette und entkam.

Heidenheim, 16. Febr. Kommunisten vor Gericht. Wegen des am 6. Januar d. J. erfolgten Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten (kommunistische Versammlung) wurden von 22 Angeklagten aus Bolheim vom Schöffengericht 2 mit je 60 und 2 mit je 40 Goldmark bestraft, die übrigen freigesprochen.

Heidenheim, 16. Febr. Bautätigkeit. Im vergangenen Jahr wurden 12 neue Wohngebäude mit 51 Wohnungseinheiten erstellt, außerdem 11 Neubauten für Fabriken und sonstige gewerbliche Anlagen, 3 Scheuern, 16 Schuppen.

Natthelm, 16. Febr. Heidenheim, 16. Febr. Ein neuer Triad. Dieser Tage kam ein Mann von einem benachbarten bayerischen Ort hierher und nach den naheliegenden Geheften, um zu einer Beerndigung nach dorthin zu laden. Zweimal hat er seiner ersten Pflicht genügt. Auf erwidern der Geladenen, daß man den betreffenden Verstorbenen ja gar nicht kenne, wußte er nichts zu sagen. Das übliche Geschenk in Empfang nehmend, ging er von dannen. Aus seinem vollgestopften Rucksack schliefend muß er Häufer, in denen er Mehl oder Brot zu bekommen erhoffte, bevorzugt haben.

Munderkingen, 17. Febr. Leichtfertige Gesellschaft. Eine gewisse Rosa Wölfe, ungewisser Herkunft vermachte verschiedene Einwohner zur Abgabe von Darlehen und Wertgegenständen zu veranlassen. Die Beute wurde in lustiger Gesellschaft verjubelt. Das Frauenzimmer, das schon anderwärts stechbrüchlich verfolgt ist, wurde verhaftet.

Hundersingen u. A. Niedlingen, 17. Febr. Ein Raubakt. Als die Frau des Landwirts Hermann Sauter ihre Hühner füttern wollte, lagen 20 Stück Hühner verendet im Stall. Es liegt jedenfalls ein Raubakt vor. Vermutlich wurde den Hühnern Gift gegeben.

Ebingen, 17. Febr. Ueberfahren. Die 16jährige Marie Magg von Winterlingen geriet auf dem hiesigen Bahnhof unter den Eisenbahnwagen, wobei ihr ein Fuß abgefahren wurde.

Schwenningen, 16. Jan. Tödlicher Unfall. In Sonthausen ist beim Bangholzführen der bei Müller Bippus im nahen Mühlfeld bedienstete Knecht Fritz Niebel tödlich verunglückt. Der so jäh ums Leben gekommene ist 28 Jahre alt, ledig und von Waldmössingen u. A. Oberndorf gebürtig.

Vortragskurse für Landwirte. Die Württ. Landwirtschaftskammer veranstaltet am 26. und 27. Febr. in Schwüb. Hall im Gasthof „Zum Ritter“, am 28. und 29. Febr. in Ravensburg im Gasthof „Zum Waldhorn“ je einen zweitägigen landwirtschaftlichen Vortragskurs. Es werden zeitgemäße und wichtige Fragen aus dem gesamten Gebiet der Landwirtschaft von ersten Sachverständigen behandelt werden. Aus dem Programm sei erwähnt „Rück- und Ausblick über die Lage der Landwirtschaft“. Die Rednerliste enthält folgende Namen: Ministerialrat Dr. Dehlinger, Stuttgart; „Besteuerung der Landwirtschaft“; Dekonomierat Schönberg-Hohenheim; „Obstbau“; Prof. Dr. Sohnle-Hohenheim; „Pferdezucht“; Prof. Dr. Walter-Hohenheim; „Rindviehzucht auf Leistung“; Landwirtschaftsrat Reiser-Spittahof (Kempten); „Steigerung der Viehen- und Weiden-erträge durch Güllenerwirtschaft“. Ferner wird noch ein Vortrag aus dem Gebiet des Pflanzenbauwesens gehalten werden. Erwähnt sei, daß in dieser Zeit in Hall und Ravensburg vom Württ. Saatbauverein Saatfruchtstände abgehalten werden.

Fahrplanänderung. Infolge Änderung der Arbeitszeit in Oberndorf a. N. verkehrt von Montag, 18. Febr. 1924 an der Pz. 744 werklags ausgenommen Samstags von Rottweil bis Horb in späterem Fahrplan: Rottweil ab 5.26 nachm., Talhausen 5.34, Talhausen-Herrenzimmern 5.38, Espendorf 5.44, Altobendorf 5.49, Oberndorf a. N. 6.00, Kitzlig 6.05, Sulz a. N. 6.17, Fischeningen 6.23, Neckarhausen 6.44, Dettlingen 6.48, F. b. an 6.55 nachm. In Horb besteht kein Anschluß mehr an die Züge D. 37 nach Stuttgart und 930 nach Pforzheim.

Auf der Strecke Isny-Kempten ist der Gesamtverkehr wieder aufgenommen worden.

Baden

Karlsruhe, 16. Febr. Am Freitag nachmittag besuchten die badische Regierung unter Führung des badischen Staatspräsidenten Dr. Köhler, sowie der badische Landtag mit dem Landtagspräsidenten Dr. Baumgärtner an der Spitze, insgesamt 80 Personen, die in Basel stattfindende Hans-Thoma-Ausstellung. Der Besuch, zu dem auch der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, erschienen war, gab Anlaß zu einer freundlichen Begrüßung der badischen Repräsentanten durch die Baseler Regierung und zu einer Fühlungnahme mit Vertretern der deutschen Kolonie in Basel.

Heidelberg, 17. Febr. In der letzten Zeit berichtete der Polizeibericht von der Verhaftung von Hochverrättern. Es handelte sich meist um Sonderbündler, die aus der Pfalz herübergekommen waren und als solche erkannt wurden. Auch gestern konnten wieder drei Hochverräter festgenommen werden, und zwar einer in einer Wirtschaft, in der sich besonders viele Ausgewiesene aufhalten, die ihn als Sonderbündler erkannten. Der Pfälzer bemächtigte sich eine große Aufregung und es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre der Mann in den Neckar geworfen worden. Die Polizei schritt ein und verhaftete den Mann.

Ein Teehändler von hier vermischt verschiedene Teesorten und brachte sie mit einem Gewinn von 350—500 Prozent in den Verkehr. Gegen den Teehändler, der keine Handels-erlaubnis besitzt, wurde wegen Preiswuchers Anzeige erstattet. Das ganze Teelager wurde beschlagnahmt.

Münchenwiler, 16. Febr. Der sonderbündlerische Bürgermeister Heflerich wurde vorgestern von der Bevölkerung weggeführt und heute im Wald erschossen aufgefunden.

Vom Bodensee, 17. Febr. Frühlingssboien. Bereits sind die Staren am Seegestade eingetroffen und suchen scharenweise die schnee-freien Wiesen nach Nahrung ab. Uns scheint, als ob ihre Wiederkehr etwas frühe ist und Schnee und Winterkälte den lieben Verkündern des Frühjahrs Sorgen und Kummer bereiten werden.



lokales.

Wildbad, den 18. Februar 1924.

Dem Wintersport auf dem Sommerberg wurde auch gestern wieder von Einheimischen und Fremden, die trotz des „Pforzheimer Flugtags“ sich sehr zahlreich eingestellt hatten, eifrigst gehuldet. Die Schneeverhältnisse sind immer noch ausgezeichnet und die ozonreiche Luft auf dem Berge ist ein wahrer Balsam für die Lungen der Städter.

Der Liedertanz Wildbad stattete gestern mit einer stattlichen Sängerschar seinem verdienten Mitglied und treuen Sänger Fritz Seifert, Badiener, der sich im Bezirkskrankenhaus Neuenbürg einer Operation unterziehen mußte und sich nun auf dem Wege der Genesung befindet, einen Krankenbesuch ab. Vor dem Krankenzimmer sangen die Sänger drei Lieder und beglückwünschten ihn dann unter Führung ihres Ehrenvorstands Großmann, Flaschnermeister und Gemeinderat, und ihres Vorstandes W. Schi

Baunternehmer und Gemeinderat, einzeln zu seiner gut überstandenen Operation. Herr Seifert, der verhältnismäßig wieder gut aussieht und wohl bald wieder seinen herrlichen Bass rumpeln lassen kann, war sichtlich erfreut und dankte gerührt. Vor dem Krankenhaus sammelte der alterprobte Vize-Dirigent Fritz Hammer nochmals die Sänger und zwei prächtige Chöre schallten ins hübsche Städtchen hinab, wo nachher in der Restauration Ritz ein gutes Wespereingenommen wurde. Später traf man sich noch im Gasthaus zum Schiff, wo bei fröhlichem Wiederklang die Zeit bis zum Abgang des Zuges nur zu rasch verstrich. In bester Stimmung verließ man das gastliche Neuenbürg und dampfte um 6.45 wieder der Heimat zu.

Generalversammlung des Musikvereins Wildbad. Wohl jedermann sieht es ein, daß in einer Stadt wie Wildbad eine Musikkapelle bestehen soll, sei es nun, daß sie von den Vereinen bei Festlichkeiten, von der Feuerwehr oder auch von der Stadtverwaltung bei diesem oder jenem Anlaß gebraucht wird. Durch diese Notwendigkeit des Bestehens sollte daher auch ein regeres Interesse unter der hiesigen Einwohnerschaft für diese Sache geweckt werden, als dies bis jetzt der Fall war und auch aus dem flauen Besuch der Generalversammlung zu ersehen war. Nach den üblichen Worten der Einleitung und einem flott gespielten Eröffnungsmarsch ging man zur Tagesordnung über. Im verflossenen Jahre fanden nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes 7 Ausschüßungen, eine Mitglieder-versammlung, 2 Abendunterhaltungen und ein Vereinsausflug statt. Die Umformierung der Kapelle und der Dirigentenwechsel waren die wesentlichen Aufgaben, die zu bewältigen waren. Daß die aktiven Mitglieder aus eigener Tasche ihre Ausgaben für Instrumente, Noten und Dirigentenentschädigung bestreiten haben und noch einen Kassenbestand in der besonders geführten Musikklasse aufweisen konnten, fand allgemeine Anerkennung. Demgegenüber mußte der Kassier der Vereinskasse eine vollständige „Ebbe“ bekannt geben. Die Neuwahlen gestalteten sich in der Hauptsache als Wiederwahlen, sodaß als Vorsitzender Herr Kallisch, als Kassier Herr Wilhelm Großmann und als Schriftführer Schumann Rothfuß im Amte verbleiben. Der in Anbetracht der bevorstehenden großen Ausgaben (Anschaffung neuer Instrumente) noch sehr minimal angelegte Jahresbeitrag von 4 Mark fand allgemeine Zustimmung. Ebenso, wie die seitherigen Punkte der Tagesordnung rasch erledigt werden konnten, kam man auch über die unter Punkt „Verschiedenes“ vorgebrachten Angelegenheiten rasch hinweg, sodaß der aktive Stamm des Vereins noch Gelegenheit hatte, den anwesenden Musikfreunden für ihr bewiesenes Interesse an der Vereinsache dadurch zu danken, daß sie ihre Fortschritte unter ihrem neuen Dirigenten zeigten. E.

Die Kupfermünzen. Der Reichsrat hat der Verordnung über die Wiederaufnahme der Kupferscheidemünzen bereits zugestimmt. Die Veröffentlichung wäre nun dringender zu wünschen, damit nicht durch die noch bestehende Unsicherheit erst noch Schwierigkeiten im Verkehr mit dem Kupfergeld entstehen. Die neuen Rentenpfennige bekommt man kaum zu Gesicht. Die früheren Nickelmünzen haben, wie bereits mitgeteilt, wegen ihrer Unterwertigkeit — der Stoffwert beträgt etwa ein Zehntel des Nennwerts — keine Aussicht, wieder in den Verkehr zu kommen, ebensowenig vorläufig die Silbermünzen.

Hypotheken mit Goldkauf. Vom Oberlandesgericht Köln erging im Oktober 1923 eine bisher nicht genügend beachtete wichtige Entscheidung betreffs der Rückzahlung von Hypotheken mit Goldkauf. Die Entscheidung billigt dem Gläubiger die volle Auswertung zu unter Zugrundelegung des Goldkaufpreises der Reichsbank für die Umrechnung. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Schuldners scheidet für die Hypotheken mit Goldkauf als belanglos aus. Der Grund der Auswertung bei Hypotheken mit Goldkauf beruht in der besonderen Natur des Darlehensvertrags: Gerade aus der ausdrücklichen Vereinbarung der Goldkauf, dem Vertrauenswillen, wird gefolgert, daß der

leht versuchen, seinem Leben Inhalt und Freude wiederzugeben. Vielleicht denkt er dann milder von mir!

Frau Gerda sah sie verständnislos an.

„Was willst Du tun, Britta?“

„Laß mich darüber schweigen. Noch weiß ich nicht, ob meine Hände nicht zu schwarz sein werden, Gestürztes wieder aufzurichten. Und nun Mutter — lebwohl.“

Es lag etwas in Brittis Wesen, das selbst die kaltherzige Mutter seltsam ergriff. Eine stille Ueberlegenheit, die ihr Achtung einflößte.

Sie schämte sich plötzlich, ohne recht zu wissen, warum, und bereute ihre Festigkeit. Verlegen streckte sie Britta die Hand entgegen.

„Wir wollen wenigstens nicht in Groll voneinander geben, Britta.“

„Ich grüße niemand. Lebwohl!“ sagte Britta, ohne die dargebotene Hand zu ergreifen, leise. Im nächsten Augenblick war sie aus der Halle verschwunden, Frau Gerda in seltsam beklemmender Stimmung zurücklassend.

Denn seltsam — statt aufzuatmen, daß die gebaute Schwiegertochter endlich fort war, lag es Frau von Heibel plötzlich wie ein Stein auf der Brust.

„Ich hätte sie nicht gehen lassen dürfen!“ dachte sie. „Was wird Hanns dazu sagen?“

Britta hatte die Hand ihrer Schwiegermutter nicht ergriffen, weil sie gar nicht sah. Ihre Augen waren plötzlich blind geworden vor aufsteigenden Tränen.

Die kalte Winterluft brauchen, die eiskalt über ihre brennende Stirn strich, brachte sie rasch wieder zu sich. Nein, dazu hatte sie jetzt keine Zeit, die konnten später stehen — wenn sie fern und allein war.

Für jetzt lag noch eine schwere Aufgabe vor ihr.

Brittas Schritt wurde plötzlich fest, ihr Blick klar. Ohne Böden schlug sie den Weg zur Fabrik ein.

Die beiden Arbeiter dort, die am großen Vorräum erwartend saßen, sahen mit Verwunderung die schlanke Gestalt der jungen Frau auf sich zukommen.

Seine Frau! Was wollte sie von ihnen? Hatte Heibel sie geschickt? Flüsternde Bemerkungen wurden ausgetauscht. Erwartungsvoll starrte man ihr entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Leiden macht den Menschen stark, oder sie zerbrechen ihn, eines oder das andere, je nach seinem Fund, den er in sich trägt. Man glaubt nie im Glück, was man aushalten kann im Leid; dann erst lernt man sich kennen. Hilig.

Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Arbeitsbuch Stuttgart, Romanzentrale C. G. Neumann-Stuttgart.)

47. (Nachdruck verboten.)

In Frau Gerda aber erweckte Brittias Anblick die Erinnerung an alles, was Hertha ihr gestern und heute mitgeteilt hatte, und entsagte von neuem ihre jörnige Enttäuschung gegen die Schwiegertochter, die ihrer Ueberzeugung nach an allen Unannehmlichkeiten Schuld war.

Auch fiel ihr ein, daß sie Hertha versprochen hatte, Britta zum freiwilligen Verlassen von Karolinenruhe zu bekommen.

Sie trat also rasch auf die erschrocken aufblickende junge Frau zu.

„Du willst fort?“ fragte sie kurz. „Wohin?“

Britta schwieg verlegen. Das, was sie vorhatte, sollte niemand wissen, ehe es nicht von Erfolg gekrönt war.

„Ich habe Dich gefragt, wohin Du gehen willst? Warum antwortest Du nicht?“ sagte Frau Gerda. „Hast Du wieder Heimlichheiten?“

„Heimlichheiten? Ich?“

„Du nicht so! Wir wissen es nur zu gut, daß Du leider beständig auf leichteren Wegen wandelst. Nicht genug, daß Du uns mit Deinem verstockten Wesen jeden Tag vergräßst, daß Du Schuld an dem Streik der Arbeiter hast, meinen armen Sohn betrügst und unglücklich machst.“

„Mutter! O — Mutter! Was sprichst Du da? unterbrach sie Britta erschrocken. „Ich hätte —“

„Nun — etwa nicht? Wirst Du leugnen, daß Du mit den Arbeitern sympathisierst und sie dadurch in ihrer Unbotmäßigkeit bestärkst? Wer hat denn diese Wasenlo aufgebracht, wenn nicht Du? Oder wirst Du leugnen, mit Baron Sternbach eine Liebschaft zu haben?“

„Mutter — um Gotteswillen! Ich beschwör Dich.“

„Daß mich ausreden! Während niemand es bisher wagte, Dir die Wahrheit zu sagen, so habe ich den Mut dazu, denn, bei Gott, mir brennt die Empörung darüber schon lange genug auf der Seele! Glaubst Du, es kann einer Mutter gleichgültig sein, wenn sie mit ansehen muß, wie ihrem Sohn das Leben vergeht und er erträglich schwerer trägt an seinem Unglück? Denn Hanns ist unglücklich — ein Blinder kann es sehen, nur — Du nicht! Du, die Du ihm alles verbanst und es ihm nun so lobst! Nichts hast Du uns ins Haus gebracht als Unglück, Schmach und Schande! Und wenn Du nur ein hübsches Gesicht im Leibe hättest, wärest Du längst geendet! Was hält Dich denn noch in Karolinenruhe? Du siehst ja keinen Mann gar nicht und Reichtum und Wohlleben fördert Du doch bei Sternbach auch! Warum also Dich an etwas klammern, das Dir nichts gilt — nie etwas gegolten hat?“

Frau Gerda schwieg erschöpft. Britta, die totenblau und unfähig, auch nur einen Laut von sich zu geben, vor ihr stand, starrte sie in wortlosen Entsetzen an.

Endlich rang es sich behend von ihren Lippen.

„Du tust mir unrecht, Mutter. Ich wollte ja gehen —“

„O ja — Du tatests wenigstens so! Als aber mein Sohn in überlebendem Edelmüt nicht gleich ja sagte — bleibst Du ganz ruhig hier! Wäre es Dir wirklich Ernst mit Deinem Anerbieten gewesen, hättest Du nicht erst lange herum getobt, sondern wärest ganz einfach still verschwunden!“

Die Kerntatsachen waren die unzureichenden Vorteile ihrer Schwiegermutter auf Britta überlassen. Sie mit tiefer Verzweiflung erfüllend. Bei den letzten Worten Frau Gerda jedoch schneelte sie emvor und ihr harter Blick richtete sich so voll Wut und Bosheit auf die lieblose alte Frau, daß diese unwillkürlich betroffen die Augen senkte.

„Verübe Dich, Mutter,“ sagte sie mit ruhiger Würde, „es war mir Ernst! Und das eben, was Du mir als Unterlassungsfünde zum Vorwurf machtest, fand ich jetzt in tun im Begriff. Ich werde fortan hier niemandem mehr im Wege stehen.“

„Wie — Du wolltest —?“

„Karolinenruhe verlassen für immer,“ nickte Britta und flüchte leise mit schmerzlichen zuckenden Lippen hinzu: „Wenn Dein Sohn wirklich durch mich unglücklich wurde, so geschah es wenigstens ohne meine Schuld und Absicht und ich werde

Schuldner zur Zahlung eines entsprechenden Goldmarkbetrages verpflichtet ist. Das Urteil ist als erste zu einer Verurteilung des Schuldners auf einen ziffernmäßig bestimmten Betrag gelangt.

Zinssins der Banken. Das Landgericht I, 27. Zivilkammer, in Berlin, hat letzter Tage die Berechtigung des Bankiers zur Berechnung von Zinssinsen grundsätzlich anerkannt. Ein Kunde hatte beim Kauf von Wertpapieren, die er schuldig geflossen ist, bemerkt, daß hohe Zinsen keine Rolle spielten, da ja durch die Kursentwicklung diese bald wieder eingeholt würden. Das Urteil sagt, daß der Kunde bei der fortschreitenden Entwertung der Mark mit der Berechnung sehr hohe Zinssätze rechnen mußte und daß somit in den täglich belasteten Zinsen auch das Risiko der Entwertung enthalten sein dürfte.

Säuglingsernährung ohne Milch. Wie die Deutsche Medizinische Wochenschrift mitteilt, wurde der Versuch gemacht, mit einer Nahrung ohne Milch Säuglinge über lange Zeiten hin zu ernähren. Die Grundlage der Nahrung bildete eine 6-8prozentige Reisuppe (bis 800 Gramms am Tag), die mit Rübenzucker und einem Brei aus Kalbs- oder Rindsoleber (etwa 40 Gramms) gemischt wurde. An Stelle der Reisuppe wurde bei andern Kindern eine Suppe mit einer Einbrene aus Erdnußöl und Mehl (5:5) verwendet. Daneben erhielten alle Kinder Bebertran, Obst- und Gemüsesäfte, Grießbrei (Malzsuppenextrakt) und ein Salzgemisch. Auch bei monatelanger milchfreier Ernährung konnte eine gute körperliche Entwicklung der Kinder erzielt werden.

Keine Kohlenpreiserhöhung. Wie von dem mitteldeutschen Braunkohlenindustriemittelverein mitgeteilt wird, ist keine Aussicht vorhanden, daß in nächster Zeit die Kohlenpreise sinken werden. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind äußerst schwierig geworden und die erwartete Verbilligung der Fracht wird nicht eintreten, da nach einer überraschenden Erklärung des Reichsverkehrsministeriums Kohlen, Eisen und Holz von der kommenden Herabsetzung der Frachten ausgenommen sein sollen.

Unser Garten im Februar

Der langwierige Winter hat bis jetzt jede Arbeit im Freien unmöglich gemacht. Der Kleingärtner hat deshalb aber noch nichts veräußert, denn wer die in den Herbstmonaten angelegenen Arbeiten rechtzeitig erledigt hat, kann jetzt getrost dem Frühjahr entgegensehen. Für den Gemüsegarten bestellen wir die nötigen Sämereien. Dazu ist jetzt die beste Zeit, weil die Samenhandlungen noch alles haben, was an Sorten gewünscht wird. Bei der vollständigen Winterernte an Bohnen im Frühjahr ist nicht anders zu erwarten, daß die Preise außergewöhnlich hoch sind. Man kaufe nur deutsche Saat, auch wenn sie teurer ist und schränke lieber den Anbau ein. Ein vorsichtiges Berechnen der nötigen Saatenmenge ist auch bei anderen Sämereien angebracht. Auf Borrat Sämereien zu erwerben, ist ein recht gewagtes Spiel. Von den frühen Aussaaten, wie sie vielfach für die Wurzelgewürze, Petersilie, Möhren, Schwarzwurzeln usw. empfohlen werden, ist abzuraten. Die Sämereien sind für solche Versuche im Kleingarten zu kostspielig. Es ist im März dafür noch genügend Zeit; solange der Boden noch keine Wärme hat, keimt nichts. Später holt man die Frühfaat wieder ein. Die Verdünnung des Gemüselands mit Kalksalz, Thomasmehl und Kalk kann noch nachgeholt werden, wenn sie nicht im Herbst erfolgt ist. An Stelle des Kalks kann auch Brittalische treten, weil sie kalkhaltig ist.

Am Obstgarten wird bei frostfreiem Wetter mit dem Schnitt der Formobstbäume und dem Ausputzen der Hochstämme und Buschbäume angefangen. Die Bekämpfung der Blatt- und Wurmlaus ist jetzt an trockenen, frostfreien Tagen durch Besprühen der Bäume mit 10 bis 20prozentiger Baumkarsolinlösung möglich. Gegen Blattläuse an Apfelbäumen, Stachelbeersträuchern, Weinstöcken, Pfirsichen wird besser die Solbarsolung angewendet. Es will manchem Baumbesitzer nicht einleuchten, daß verschiedene Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge nötig sind. Weit besser ist es, wenn wir durch richtige Düngung und Pflege unsere Obstbäume so kräftigen, daß sie gesund und widerstandsfähig sich entwickeln, dann können weder pflanzliche noch tierische Schädlinge sie bedrohen. Zur Düngung ist jetzt noch Zeit. Man beschränke sich aber nicht auf Jauche und Abortdünger, sondern gebe dem Baum auch Phosphorsäure im Thomasmehl, Kalk im Kalksalz sowie Kalk und Sauer für eine gute Durchlüftung des Bodens durch offenen Boden. Schlechttragende Bäume können mit fruchtbaren Sorten umgepflanzt werden, ebenso ungenutzte Sorten, die für den Boden und die Lage nicht passen. Die Vorbereitungen sind im Lauf des Monats durch Abwerfen der Äste zu treffen. Sobald frostfreies Wetter eintritt, kann das Umveredeln geschehen.

Im Blumengarten sind die Ranunkeln, der wilde Wein und andere Schlinggewächse auszuputzen und aufzubinden. Die Winterdecke wird bei mildem Wetter an Rosen und frostempfindlichen Gehölzen und Stauden gelüftet. Blumenzwiebelbeete sind ebenfalls aufzudecken. Für Ranunkel und Anemonen ist jetzt die beste Pflanzzeit. Man vergesse bei der Samenbestellung nicht, einige Sommerblumen zu verlangen, die gleich ins freie Land gesät werden können, z. B. Negende, Rittersporn, Rohn, Ringelblumen, Kornblumen, Rigella, Sonnenblumen und dergl. Sie können den Anbau durch freudiges Blühen und reichliche Blütenfülle.

Allerlei

Widerstärmer in Norwegen. Kaiser Wilhelm kehrt 1913 gelegentlich einer seiner Nordlandsfahrten auf den Bergen am Sognefjord als Geschenk für Norwegen zwei Bildwerke errichtete: Frithjof und König Vele. In der Bezirksverwaltung von Balestrand wurde nun beantragt, die Standbilder zugunsten der deutschen Kinder zu verkaufen. Die Bezirksregierung verwies den Antragsteller Dr. Weidell an das Kultusministerium, das den gleichen Antrag schon einmal abgelehnt hat.

Autounfall. In der Pflaumenstraße in Berlin stieß der Kraftwagen des Prinzen Sigismund von Preußen mit einem Gemüseschlepper zusammen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Der Prinz und seine Gemahlin sowie der Wagenfahrer blieben unverletzt.

Die „Meisterlinger“ im Film. Eine Filmgesellschaft in Philadelphia hat mit dem Stadtrat von Nürnberg eine Vereinbarung getroffen, daß sie im kommenden Sommer auf der Wöhrder Wiese die „Meisterlinger von Nürnberg“ nach Richard Wagners Werk im Film aufnehmen darf. Die Gesellschaft zahlt für die Nürnberg Kinderhilfe 10 000 Dollar. — Die Festspiele der „Meisterlinger“ war übrigens nicht die Wöhrder, sondern die Haller-Wiese bei Nürnberg.

Annunzio zum „Grafen“ ernannt. Der König von Spanien hat den bekannten Abenteuerer in den Grafenstand erhoben und ihm den Titel „Graf von Turin“ (I) verliehen — müssen. — Wegen des leichtfertig verschuldeten Annunzio bei der Filmaufnahme der „Christenverlorenen“ in

Rom, wo bekanntlich ein Schauspieler von einem Löwen gerissen wurde, sind drei Direktoren des Unternehmens, darunter der junge Annunzio, der Sohn des neuen Grafen von Turin, verhaftet worden.

Vom englischen Mob. In Bath (England) war von den Quäkern eine Versammlung für die hungernden deutschen Kinder einberufen. Eine ungeheure Menschenmenge von der Gasse stürmte aber den Saal und vertrieb die Versammlung. Die Einberufer wurden mit Eiern, Obst und Kartoffeln beworfen.

Preisausschreiben für eine neue Stadt. In Dänemark wird ein Preisausschreiben für eine neu anzulegende Stadt erlassen, die 20 000 Einwohnern Raum bieten soll. Sie soll hantförmig heißen und bei dem gleichnamigen Leuchtturm an der jütischen Westküste liegen. Hier ist man bereits mit dem Bau eines Hafens beschäftigt, der etwa 90 Hektar umfassen und damit der größte dänische Hafen werden soll. Um diesen Hafen soll nun eine Stadt gebaut werden, eine Aufgabe, die wegen der bestehenden Geländeschwierigkeiten nicht ganz leicht zu lösen ist. Ein größerer Teil der Stadt muß nämlich auf die den Hafen umgebenden Höhen gesetzt werden. Der Bahnhof erhält seinen Platz unten am Hafen, und für die Baumaterialien ist es nun eine Aufgabe, eine natürliche Verbindung zwischen Hafen und Hochebene zu schaffen. Der Bau der Stadt soll beginnen, sobald die Entscheidung in dem Preisausschreiben gefallen ist, zu dem 200 Entwürfe eingelaufen sind, mit Streifgeldern unterstützt.

Außerordentliche Schneefälle sind in den Salzburger Alpen zu verzeichnen. Die Schneehöhe beträgt in Landau über einen Meter. Die Begräbnung des Schnees erfordert eine ungewöhnliche Arbeitsleistung. So mußte ein Schneepflug von 12 Pferden gezogen werden. Die höhergelegenen Höfe sind vom Verkehr abgeschnitten. Andere Siedlungen sind wegen Lebensgefahr durch Lawenniedergänge geräumt worden.

Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin 16. Febr. 4,2105 Dfl. Mark (unv.)
Berlin 1 holl. Gulden 1572, 1 franz. Fr. 188, 1 belg. Fr. 160, 1 span. Pesto 536, 1 Pfd. Sterl. 18 100 Milliarden Mark. In London werden für 1 Pfd. Sterl. 97,90 franz. Franken bezahlt.

Bei der Reichsbankhaushalte stehen während der Zeit vom 1. bis 10. Februar den Einzahlungen von 78,5 Millionen Auszahlungen im Betrag von 113,4 Millionen Goldmark gegenüber. Der Zuschußbedarf beträgt etwa 34 Millionen. Die Einzahlungen sind gegenüber dem letzten Drittel des Januar zurückgegangen, weil im ersten Februartrimester keine größeren Steuerzahlungen fällig waren. Andererseits sind die Ausgaben von 109 auf 113 Millionen Goldmark zurückgegangen und bleiben unter dem Durchschnitt der drei Januartrimester.

Verkaufte „Aktienzentrale“. Die vor einem Jahr auf die Wertminderungsspekulation gegründete „Aktienzentrale für Freiwerthverhältnisse A.-G.“ in Stuttgart hat den Konkurs angemeldet. Die Rentenkasse hat den Konkurs beantragt.

Die Rentenkasse hat sich so günstig entwickelt, daß eine Herabsetzung der Grundschuldenlasten für die Rentenkasse zur Erleichterung der Landwirtschaft möglich geworden ist.

Märkte

Stuttgarter, 16. Febr. Obst- und Gemüsemarkt. Der Markt war heute mit einheimischen Erzeugnissen auffallend schwach besetzt, um so größer war die Anfuhr von Südsüchten aller Art. Die riesigen Auslandsendungen, die von den höheren Preisen in Deutschland angelockt waren, breiten sich allmählich von Hamburg bis in die kleinsten Märkte aus. Die Preise gehen zurück.

Tafeläpfel 15-22 3, Edeläpfel 22-26 3 d. Pfd., Apfelsinen 7-20, Zitronen 4-8 d. St., kalifornisches Nischobst 95, Aprikosen 1 70-200 d. Pfd.

Kraut 3-4, Kohlrabi 5-12, Röhrl 10-15, Winterkohl 8-12, Gelbe Rüben 6-10, Rote Rüben 8-12, Bodenkohlrabi 2-4, Schwarzwurzeln 40-60, Zwiebeln 9-13 d. Pfd., Rettiche 3-10, Endivien 5-20, Sellerie 5-20, Rosenkohl 10-35, ausl. Blumenkohl bis 1 50 d. St., Kartoffeln 5-6 3 d. Pfd.

Landbutter 1 60-1 80, Molkerei- und Tafelbutter 2 00-2 20, amer. Schweinefleisch 78-80, dänisches 90-95, Margarine 90 bis 80, Rohschmalz 60-65, Rinderfett 50-60, Speck 1 20 d. Pfd., Speisefett 1 20 d. L., Emmentalerkäse 1 80-2 20, Schweizerkäse 1 80, Rahmkäse 1 80, Backfleisch 1 00-1 25, Mehl 18-20, Reis 24 bis 30, Erbsen 30, Linsen 35-50, Bohnen 30, Honig 1 50-1 70 das Pfund.

Das Wetter

Der Hochdruck im Osten beherrscht nunmehr vollständig die Wetterlage. Für Dienstag ist, wenn auch zeitweise bedecktes, jedoch trockenes und kaltes Wetter zu erwarten.

Devisenkurse

(In Millionen)

Berlin	14 Februar		16 Februar	
	Gold	Devisen	Gold	Devisen
Holland	1571063	1578937	1568970	1575930
Belgien	150900	165400	150900	160400
Norwegen	564585	567415	562500	565410
Dänemark	666300	666070	662400	665660
Schweden	1101240	1100760	1093290	110740
Italien	184538	185462	184538	185462
London	8064750	18145250	18054750	18145250
Neupork	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	187530	188470	187530	188470
Schweiz	730170	733890	730170	733890
Spanien	534660	537340	536653	537340
D.-Osterr.	59351	59645	59351	59645
Prag	21695	222305	221695	222305
Laguna	147630	148375	147630	148375
Argentin.	64480	1417520	141470	1417520
Tokio	6350	1904700	1896250	1904700

Badische Naturweinsteigerung. Der Verein Badischer Naturweinsteigerer brachte in Karlsruhe gegen 500 H. naturreine badische Weine der Jahrgänge 1922 und 1921 zum Angebot. Es erhielten für 1 H. 1922er Bergwein: Durbacher und Gaisbacher 78-81 M.; Edelwein und Gutedel: Neersburger 80 bis 92, Wankenhornberger 85-90, Laufener 109-141 M.; Weißbergl: Neersburger 53-77, Diersburger 84-91, Oberkircher 101, Jeller 75-78, Durbacher 100-117, Waldalmer 100, Schloß Staufenberg 112-123, Wankenhornberger 212-221 M.; Riesling: Waldalmer 120, Durbacher-Turmberger 130-141, Wankenhornberger 200 M.; Ruländer: Schloß Staufenberg 202-212, Oberkircher 157, Waldalmer 140, Wankenhornberger 180, Durbacher 241 M.; Traminer (Clevner): Wankenhornberger 302 bis 322 (Höfgebod), Schloß Staufenberg 240-280, Ortenberger 174-176 M.; 1921er Naturweine: Laufener 425-460 M. je Flasche, Wankenhornberger 7,30-13,10 M. (Höfgebod); Rotweine: 1922er Wankenhornberger 111-135 M. je Hl., Waldalmer Pfarrberg 122-129 M.; 1921er Neersburger 6-7,30 M. die Flasche.

Schweinefleisch. 15. Febr. Zufuhr: 31 Stück, die sämtlich verkauft wurden um den Preis von 36-40 M. pro Paar. Der Handel war lebhaft.

Gebäudesteuer.

Zufolge mehrfacher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß die mit Rückwirkung vom 1. Januar 1924 an erhöhte Gebäudesteuer mit dem Monatsbetrage auf die Mieter des Hauses je zu ihrem Teil umgelegt werden darf.

Der Brandschaden ist mit dem Jahresbetrage auf dem Steuerzettel enthalten und kann ebenfalls von den Mietern zu ihrem Anteil eingefordert werden.

Ueber die Entgegennahme der Steuern ergeht noch weitere Bekanntmachung.

Stadtschultheißenamt.

Bekanntmachung.

Durch Karl Gänthner, Schreiner hier, werden im Stadtwald Meißern Abt. 1 Laiesteig vom 19. Februar 1924 an bis auf Weiteres täglich von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr

Stockholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt.

Münchener

Bock-Bier

im Ausschank.

Hotel gold. Ochsen.

Heute



erhalten Sie alles, was Sie zu einem Neubau benötigen, zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen franko Baustelle und ab Lager von der

Birkenfelder Baumaterialien-Großhandlg.

Inh. W. Hildenbrand

Birkenfeld

Telefon 16

Wildbad

Telefon 18 (Treulle).

Keller gesucht.

Für Einlagerung größerer Quantum Weine, inmitten der Stadt geeignete Kellerräume gesucht.

Offerten erbeten an

Tel. 143 Ludwig Müller Palmengarten.

Ruhr-

Brechfels,
Rufkohlen,
Schmiedekohlen,
Anthracit-Kohlen

empfehlen in Fuhrer u. Wagonbezugs

Telephon 308 Ferd. Vaible, Telephon 308.

Pforzheim-Güterbahnhof.



Heute abend 8 Uhr
Zusammentunft
im Lokal betr. Ständchen
Der Vorstand.

Auf dem Wege von der
Lobenbergrasse bis zum Bahnh
hof ist eine

Urt verloren gegangen.

Abzugeben gegen Belohnung
bei Frh. Barth, Fuhrmann
Calmbach.

Einjähriger

Wolfs-Hund

(Name Hasso) wird seit Sams-
tag vermisst.

Mitteilung über dessen Ver-
bleib gegen Belohnung erbeten
an Kohler, Ratskeller.

Frische grüne

Ev. Kirchenchor.

Seringe

Morgen abend 8 Uhr

Singstunde

im alten Volksschulgebäude
für Damen und Herren.

sowie

Rabeljau

empfehlen A. Blumenthal.

1-2 Nm. trockenes

Brennholz

sofort zu kaufen gesucht.

Adressen an die Tagblatt-
Geschäftsstelle erbeten.

Glycerin,

gegen spröde Haut und

Schrunden,

Hautcrems

in großer Auswahl.
A. u. W. Schmitt, Medizinaldrogerie

